

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für **Pressburg**: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In **Pressburg** abonniert man bei der **Administration: Apponyigasse Nr. 10.** — **Auswärtige Abonnenten** abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. **Inserate** werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — **Redaction:** Michaelerthor Nr. 164.

Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Ebb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 131.

Donnerstag 11. Juni 1874.

III. Jahrgang.

## Der Liberalismus und die Nationalitäten.

V. Der Schmerzschrei der Siebenbürger Sachsen findet im deutschen Reiche — oder sagen wir, in den deutschen Blättern — einen so laut erschallenden Wiederhall, daß man versucht wird, den Argwohn einiger zu theilen, welche vermuthen, daß dies Echo nicht ganz spontan ertöne, sondern von dem bekannte Chordirigenten aller europäischen politischen Mißtöne intonirt und dirigirt werde. Wie dem aber auch sein möge, die Sache ist im einen, wie im anderen Falle ernst genug, um eine klare Beleuchtung durch die Prinzipien zu provoziren, welche das „Recht“ zu vertreten übernommen hat.

Hier, wie überall, darf es sich nicht darum handeln, die Sache von den wechselnden Standpunkten nationaler Sympathien oder Antipathien zu betrachten; für diese, wie für alle derartigen Fragen gibt es nur einen berechtigten Standpunkt, und das ist der der Gerechtigkeit, welcher für alle Nationalitäten, wie sie auch heißen mögen, und ob sie mächtig oder ohnmächtig, gebildet oder ungebildet seien, derselbe sein muß. Jeder andere Standpunkt, wie sehr ihn eine angebliche Staatsklugheit, Opportunität oder natürliche Hineigung auch empfehlen möge, kann vor den Forderungen der christlichen Moral nicht bestehen, ist verwerflich und in letzter Instanz daher auch thöricht.

Die Sachsen Siebenbürgens sind auf Grund unantastbarer Vertragsrechte in Siebenbürgen aufgenommen, diese ihre Rechte sind wiederholt bestätigt, erneuert worden, lange Jahrhunderte hindurch wurden sie von den mitberechtigten Staatsgenossen durch keinen Gedanken angetastet; ebenso haben die Fürsten Siebenbürgens sie respectirt. Darüber, daß die Mit-Stände magyarischer Nationalität diese Rechte angefeindet hätten, verlautet in der Geschichte nichts; irgendwelche Streitigkeiten und Reibungen zwischen den Sachsen einerseits und den Seilern und Magyaren andererseits, wird es allerdings immerhin gegeben haben, wie das die mangelhafte menschliche Natur einmal allerorten so mit sich bringt. Aber niemals früher hat eine Nationalität die besonderen Rechte der anderen in ihrer Totalität prinzipiell zu negiren versucht.

Wie kommt es also, daß jetzt, seit etwa 30 Jahren, ein erbitterter, bald offener, bald stiller Nationalitätenhader im Lande entbrannt ist, daß von Seiten aller schwächeren Nationalitäten dem magyarischen Volksstamme der Vorwurf gemacht wird, daß er auf Unterdrückung bedacht sei, daß er die Rechte der Schwächeren offen mißachte? Sollte dieser Volksstamm, der mit seinen Staatsgenossen so lange Jahrhunderte hindurch friedlich unter einem Dache gelebt, der Freud und Leid mit ihnen getheilt, der in langen und schweren Kriegzeiten gemeinsam sein Blut mit ihnen vergossen hat, der im Interesse der gemeinsamen Verständigung sich mit den Anderen einer fremden, todt-

Sprache als Staatsprache bedient hat: sollte dieser Volksstamm plötzlich sein Naturell so verändert haben, daß mit ihm nicht ferner in Frieden und Gerechtigkeit zu leben wäre? Oder sollten etwa die anderen Volksstämme des Landes ihre Natur ausgetauscht haben? Niemand wird sich zu dieser abenteuerlichen Annahme hinneigen. Jeder tüchtige Volksstamm allerdings wird immer seinen Stolz, seine Eigenliebe gehabt haben, jeder wird sich für den vorzüglicheren gehalten, wird die eigenen nationalen Tugenden ungemein deutlich, die Fehler der Anderen aber bei weitem besser wie die eigenen gesehen haben; an einzelnen Beeinträchtigungen der Uebrigen wird es nicht leicht einer der Volksstämme haben fehlen lassen; aber die absolute Längnung der Eigenberechtigung der anderen Art im Staate, diese ist erst ganz neuen Datums, diese ist keine Verschuldung irgend eines Volksstammes als Hausen, sondern es ist die Verschuldung Aller im gleichen Maße, so weit sie sich vom Liberalismus haben infiziren lassen.

Ein charakteristisches Kennzeichen des Liberalismus ist die Tendenz zur absoluten Herrschaft der Majorität; dies zeigt sich mit sicherer Regelmäßigkeit. Blicken wir nach dem dominirenden pseudoliberalen Staate der momentanen Gegenwart, nach Preußen. Dort übt eine confessionelle Majorität rücksichtslosen Absolutismus gegen die andersgläubige Minorität aus; eine deutsche Majorität tyrannisiert schonungslos Polen, Dänen, Franzosen: Alles im Namen des absoluten liberalen Staates. Vor ihm gelten kein hergebrachtes Recht, keine uralten und neuesten Verträge, keine Verfassung, keine königlichen Versprechungen, keine Eide; nichts gilt, als das „L'état c'est moi“ der Majorität. Und dennoch haben auch die Deutschen in Preußen Jahrhunderte lang in Frieden gelebt mit den fremden Nationalitäten und so lange, seit sie sich auf dem gemeinsamen Boden christlicher Gerechtigkeit gefunden hatten.

Und hier in Ungarn erwartet man vom Liberalismus einen anderen Geist, ein anderes sittliches Resultat? Man verlangt von den Magyaren, daß sie, in zahlreichen Gliedern von der liberalen Zeitseuche ergriffen, in ihren Fieberphantastien sich anders gebenden, wie andere daran erkrankte Völker? Man hätte allerdings hoffen dürfen, daß Ungarn vermöge seiner vordem relativ gesunden und einfachen Verhältnisse sich dem Liberalismus weniger rückhaltlos und unbesonnen hingeben würde; es ist aber das Gegentheil geschehen und ganz gewiß nicht mehr von Seiten der Magyaren, als von Seiten aller übrigen Nationalitäten. Wir sehen doch, daß die Sachsen, selbst in der Schrift, in welcher sie sich über den auf sie angewandten Liberalismus so bitter beklagen, zugleich als entschiedene Anhänger desselben bekennen, daß sie sich rühmen, selbst die rechtlichen Schutzwehren, die sie gegen liberalen Absolutismus hätten vertheidigen sollen, in liberaler Phrasen-anbetung niedergebissen zu haben. Alle ihre Rechtstitel, die sie viele Jahrhunderte als heilig gehalten

tene Umfriedigung gegen Absorption durch fremde Majoritäten treu bewahrt hatten, haben sie theils feige, theils thöricht selbst vernichtet, und jetzt, da sie nackt und wehrlos der liberalen Majoritätstyrannie ganz Ungarns gegenüberstehen, jetzt verlangen sie von dieser, sie solle ihren natürlichen Trieben der Unterdrückung nicht Folge geben? Vergebens; Schonung kennt der Liberalismus so wenig, wie er Gerechtigkeit kennt! Wenn die liberalen Stimmführer der Sachsen aber glauben, ihrer Sache zu nützen, indem sie sich auf die neue Macht ihrer deutschen Stammesgenossen und auf das drohende Stirnrücken Bismarck's berufen, wie das aus der Schrift: „Die Ermürgung u. s. w.“ deutlich hervorgeht, so erscheint das als ein höchst bedenkliches, ja gefahrvolles Experiment. Wir vermögen uns wol kaum in die Anschauungsweise liberaler Regierungsmänner ganz hineinzudenken, und in das, was sie für weise und würdig halten, trachten auch nicht danach; aber uns erscheint eine derartige Tendenz in hohem Grade verwerflich, gefährlich und feindlich gegen den Staat. Sie steht auf gleicher Stufe mit der Gesinnung der österreichischen Deutsch-Liberalen, denen eine ihrer Ehre, Pflicht und Wort bewußte Regierung eine ganz andere Medizin verabreichen würde, als Ehrenstellen, Einfluß, Präponderanz über die patriotischen Bevölkerungsschichten, die ihnen dort zu Theil werden. Die tödtlichste Beleidigung für einen Staat ist der Versuch einer Partei, ihn durch auswärtige Macht einzuschüchtern!

Indessen, dies ist auch eine der regelmäßigen Folgen des Liberalismus: Concordate, erworbene Rechte, Friedensverträge, internationale Abmachungen, wenn nicht Krupp'sche Kanonen daneben stehen, werden als „vergilbte Pergamente“ mit Verachtung behandelt; wohlwollende, gerechte Berücksichtigung nationaler oder confessioneller Minoritäten gilt als Schwäche; Gewalt geht unter allen Umständen vor Recht. In Folge davon ergreift alle Minoritäten, so weit sie liberal infiziert sind, ein centrifugaler Trieb; das rein natürliche, durch kein sittliches Gegengewicht gemäßigte Gefühl gewinnt die Oberherrschaft, um sich mit dem Nächstverwandten zu verbinden; statt des Rechtes werden physische Gesetze wirksam; die Staaten verzehren sich in Mißtrauen gegeneinander und gegen die eigenen Völker; allgemeine Unzufriedenheit und geheime Unruhe ergreift Alles.

So auch in Ungarn. Nicht aber, weil hier eine magyarische Majorität, sondern weil hier eine liberale Majorität herrscht. Wenn der sächsische Deutsch-Liberalismus herrschte, würde es um kein Haar besser sein. Wir verwerfen Beides. —

Wir beklagen schmerzlich, daß Ungarn durch die herrschende Partei in chauvinistische Bahnen getrieben wird, die mit seinen alten Traditionen der Gerechtigkeit, Mäßigung und Staatsweisheit in schroffem Widerspruch stehen, die ernste Gefahren für die Zukunft in sich schließen. Wir beklagen den traurigen Untergang der alten, ehr-

würdigen historischen Gebilde des Sachsenvolkes, welche der Cultur im fernem Osten freundliche Dafen geschaffen haben. Aber gewiß hätte dieser Untergang nicht so ruhmlos geschehen können, wenn nicht schon lange ein geheimer Wurm im Innern genagt, wenn das Sachsenvolk nicht jene Expansionskraft eingebüßt hätte, welche die deutschen und angelsächsischen Volksstämme sonst charakterisirte, und welche nicht nur zur Vergrößerung, sondern selbst zur Erhaltung der Stellung im Völkerleben erforderlich ist. Endlich hat man auch noch, gewohnt, die leitenden Ideen aus den trübsten deutschen Quellen zu schöpfen, „freiwillig und hoffnungsvoll die Thüre geöffnet, um den großen Prinzipien des modernen Staates... Eingang zu verschaffen.“ \*) Nun, diese Prinzipien sind eingezogen in die freudig geöffneten Thore und verrotten, wie allenthalben, ihr gewohntes Werk — weßhalb beschwert man sich jetzt?

### Politische Uebersicht.

Freßburg, 10. Juni.

Ueber die im Schoße der Deak-Partei herrschenden divergirenden Ansichten bezüglich des Wahlgesetzentwurfes bringt „Reform“ folgende Details: „Ueber den Wahlgesetzentwurf sind im Schoße der Partei sehr divergirende Ansichten aufgetaucht, was in Anbetracht der auf die Wählerqualifikation bezüglichlichen verschwommenen Bestimmungen des Gesetzentwurfes und der speciellen Interessen der einzelnen Abgeordneten kaum anders sein kann. Am unzufriedensten mit dem Gesetzentwurf sind die ungarischen Abgeordneten aus jenen Bezirken Siebenbürgens, wo die Wähler Rumänen sind, und wir hörten Klagen darüber, daß ohne die Union die Ungarn sich und die ungarische Hegemonie Jahrhunderte hindurch erhalten konnten, während jetzt die Unkenntnis und das Nichtberücksichtigen der siebenbürgischen Verhältnisse die Zukunft des magyarischen Elementes gefährden. Außer bei den Siebenbürgern zeigt sich auch unter den conservativ gesinnten Abgeordneten die Unzufriedenheit, weil sie fürchten, die Linke könnte zum Sieg gelangen, wenn der Gesetzentwurf ohne wesentliche Modificationen durchgeht. Viele nehmen es dem Grafen Szavarny übel, weil er bezüglich des Gesetzentwurfes nicht mit den leitenden Persönlichkeiten der Deakpartei vertrauliche Conferenzen vlog, dagegen ohne Wissen der Partei mit Koloman Tisa nicht nur conferirte, sondern sogar ein Compromiß traf. In der Samstagconferenz der Deak-Partei machte auch Paczolay dem Minister des Innern darüber Vorwürfe. Trotz der divergirenden Ansichten und der hier und dort sich zeigenden Unzufriedenheit hat die Situation keinen kritischen Charakter. Die Debatte ist objectiv, der Standpunkt der Regierung, laut der Erklärung des Ministerpräsidenten, kein schroffer. Die Modificationen und Verbesserungen, welche an dem Gesetzentwurf in der Partei und in den Sectionen bereits vorgenommen worden sind, oder welche eventuell im Hause zur Annahme gelangen, werden bei der Regierung nur dann auf Widerstand stoßen, wenn sie große prinzipielle Bedeutung besitzen und den Gesetzentwurf nicht verbessern, sondern verschlechtern sollten. Eine Krise wird sich aus der Debatte kaum entwickeln, da Niemand das Land mit einer neuen Krise beglücken will.“

Während die innere Politik in Oesterreich unter dem Einfluß der intensiven Hitze in einer Art Halbchlummer liegt, aus welchem sie nur bisweilen unruhig auffährt, scheint die äußere Politik Oesterreich-Ungarns in derselben Sonnengluth gefährliche Eier auszubrüten. Jedenfalls hat die Hitze bereits bedenkliche Gerüchte ausgebreitet, so z. B. das Gerücht, daß Klüftungen beschloffen worden seien, um die Ruhe und Sicherheit an der österreichisch-türkischen Grenze zu wahren, und ein Wiener Blatt fast sogar schon die Eventualität ins Auge, daß Oesterreich im Einvernehmen mit den europäischen Mächten türkisches Gebiet besetze, um einer zu befürchtenden Anarchie zu steuern. Hoffentlich sind wir trotz der nicht zu vertennenden Gahrung in der südslavischen Bevölkerung der Türkei einer derartigen Eventualität

\*) Das „Erwürgen der deutschen Nationalität in Ungarn“. München 1874.

noch nicht so nahe, und wenn sie jemals eintreten sollte, sind hoffentlich die Warnungen nicht verloren, welche wir durch die Folgen der politischen und militärischen Fehler erhalten haben, die wir zur Zeit des Krimkriegs bei der Occupation der Donaufürstenthümer begingen. Die Gefahr einer verfehlten orientalischen Politik liegt für Oesterreich leider nur zu nahe, und seit Fürst Milan von Serbien die Allianz zwischen Serbien und Rumänien als das einzige Resultat seiner Reise nach Constantinopel proklamirt hat, gilt es für Oesterreich, doppelt auf seiner Hut zu sein. Leider liegt in der gegenwärtigen „confeSSIONSlosen“ Politik Oesterreich-Ungarns eine reiche Quelle von Gefahren und Fehlern, namentlich in seiner orientalischen Politik, welche es mit einem durch eine wahrhaft katholische Politik gecharakterisirten Blick leicht zu erkennen und zu vermindern im Stande wäre. Eines aber sollte schon der natürliche Selbsterhaltungstrieb Oesterreich-Ungarns nicht übersehen lassen: daß das orientalische Schisma es viel gefährlicher bedroht, als der Islam, und daß eben darum die Unterstützung, Förderung und Kräftigung des katholischen Elements im Orient eine Lebensfrage für Oesterreich-Ungarn sein müßte. Statt dessen sehen wir aber unsere Staatsmänner in unbegreiflicher Verblendung der Unterdrückung dieses Elements mit verächtlichen Armen zusehen, wenn nicht gar sich zum Mitschuldigen dieser Unterdrückung machen. Verweigert doch Graf Andrássy den unterdrückten katholischen Armeniern jede systematische Unterstützung, welche sein Amtsvorgänger Graf Beust den rumänischen Juden so reichlich zu Theil werden ließ.

Abbé Prato hat seine Mandatsniederlegung leider in einer Weise motiviren zu müssen geglaubt, welche einem Widerruf seines Widerrufs auf's Haar ähnlich steht. Er sagt nämlich in seinen beiden Zuschriften an den Podestà von Trient und an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Dr. Nechbauer, daß er auf sein Mandat verzichte, weil er im Hinblick auf den ihm abgeforderten und von ihm geleisteten Widerruf zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß ein katholischer Priester nicht frei ist in seinen parlamentarischen Abstimmungen und sich nicht im Besitze seiner vollen Freiheit als Deputirter befindet. Abbé Prato hat also nur formell widerrufen, im Uebrigen bleibt er bei der Ansicht, welche ihn zu seinem bekannten Abstimmungen bewog. Das hat er mit seinem Widerruf und mit seinem Gewissen auszumachen; aber selbst das „N. W. T.“ meint, Schweigen wäre viel angemessener für ihn gewesen. Wir können von unserem Standpunkt als Katholiken dem katholischen Priester Prato nur daselbe zurufen, was das „N. W. T.“ von seinem Standpunkte aus dem „liberalen“ Abgeordneten Prato zurief: Si tacuisses u. s. w. Und damit nehmen wir von Herrn Prato, hoffentlich für immer, Abschied.

Aus Preußen kam uns der Telegraf jeden Augenblick die Kunde von der Einkerbung des Bischofs von Paderborn bringen, für welchen das Arrestolale in Paderborn selbst schon in Bereitschaft gesetzt sein soll.

Wir haben gestern auf die großartige Theilnahme des katholischen Volkes von Deutschland bei dem Tode Mallinckrodt's hingewiesen. Tausende nahmen an seinem Leichenbegängnisse Theil, Deputationen aus allen Städten Deutschlands hatten sich zu demselben eingefunden, sein Sarg verjähwand in einem Wald von Blumen und Kränzen, in den katholischen Kirchen Deutschlands wurde bis in die kleinste Dorfkirche herab sein Andenken durch Trauergottesdienste gefeiert und die andächtigen Teilnehmer an diesem Trauergottesdienste zählen nach Millionen. Darin liegt eine ernste Lehre für die preussische Regierung, ein Zeichen, welches ihr zwar durch, aber leider keine Gedanken an Umkehr einflößt, und welche sie in ihren Organen todtschweigen läßt, weil sie sie weder zu verhindern vermochte, noch leugnen kann. Dadurch erhöht sie aber nur die Bedeutung dieser politischen Erscheinung, welche, wie die „Germania“ mit Recht bemerkt, unendlich lehrreicher von der Gesinnung der 15 Millionen deutscher Katholiken spricht, als es die Reden einiger hundert Ab-

geordneten aus nicht katholischen Kreisen und die bezahlten Artikel officiöser Blätter vermögen.

In Frankreich war der Empfang des neuen päpstlichen Nuntius durch den Marschall Mac Mahon, welcher am vorigen Sonntag im Elysee zu Paris stattfand, ein ungemein herzlicher. In den Worten, mit welchen der Marschall-Präsident die Ansprache des Nuntius erwiderte, spiegeln sich die guten Beziehungen zwischen Frankreich und dem heiligen Stuhle in unzweideutigster Weise wieder, und es wird heute kaum ein Land in Europa geben, dessen Oberhaupt in der glücklichen Lage wäre, dem Papst in warmen Worten, wie es Marschall Mac Mahon gethan, den Dank und die kindliche Verehrung seines Landes auszudrücken, obwohl der heilige Vater gewiß für das Glück und die Wohlfahrt anderer Länder ebenso herzliche und aufrichtige Wünsche hegt, wie für das Glück und für die Wohlfahrt Frankreichs. Der Unterschied ist nur der, daß man in anderen Ländern leider nicht denselben Werth auf die Wünsche und Gesinnungen des Papstes legt, wie in Frankreich.

Das linke Centrum bereitet einen Antrag auf Proklamirung der definitiven Republik und für den voraussichtlichen Fall der Ablehnung einen Antrag auf Auflösung der Nationalversammlung vor. Der letztere Antrag soll bereits 250 Unterschriften zählen und in der Nationalversammlung eingebracht werden, sobald er 350 Unterschriften erlangt hat. — Eine tröstliche Erscheinung sind die amerikanischen Wallfahrer in Frankreich. Dieselben sind, 105 an der Zahl, unter der Führung des Bischofs von Fort Wayne und des Generalvikars von Galveston Ende Mai nach Frankreich gekommen und haben sich zuerst nach Lourdes begeben, von wo sie nach Rom gehen, um am Grabe des Apostelfürsten zu beten und dem Nachfolger Petri zu huldigen; dann kehren sie nach Frankreich zurück, um eine Wallfahrt nach Paray le Monial zu machen, worauf sie die Heimreise antreten. Der heilige Vater hat ihnen geweihte Kreuze gespendet, welche in der schönen Kirche Notre Dame des Victoires in Paris feierlich unter sie vertheilt wurden. Tags darauf gaben die Führer der französischen Katholiken ihnen ein Banket, welchem auch mehrere Deputirte der Nationalversammlung beizuhöhen. Eine Reihe von Toasten wurde ausgebracht, in welchen allen der Gedanke wiederkehrt, daß Frankreich geächtigt wurde, weil es die Religion verachtet hatte, daß es jetzt aber wieder umkehrt.

### Tagesneuigkeiten.

Se. Eminenz der Fürst-Primas ist vorgestern in Begleitung des Bischofs Csáky, des erzbisch. Archivars Lud. Rajner und des Prim.-Archidioten Koppert nach Rom abgereist, zur feierlichen Uebergabe des Ringes und der Kirche, von welcher Se. Eminenz künftighin den Cardinalstitel führen wird. Die betreffende Zeremonie dürfte am 12. d. vor sich gehen. Die Rückkehr Sr. Eminenz ist für den Peter und Paultag in Aussicht genommen.

Ein Geschenk der Königin. Ihre Majestät die Königin hat einem an den Oberbürgermeister Ráth adressirten Erlaß des ungarischen Ministers des Innern zufolge die von 17 Böglingen des Pester städtischen Mädchenwaisenhauses angefertigte und im vorigen Jahre bei der Wiener Weltausstellung exponirt gewesene Kinderwäsche angenommen. Die Kaiserin hat jeden dieser Böglinge mit einem Geschenk, bestehend aus einem goldenen Kreuz, bedacht, welche Kreuze dem Oberbürgermeister zur Vertheilung an die Waisenschwestern übersendet worden sind.

Judenhegen. Unter diesem Titel brachte der „Westung. Kreuzbote“ das „Rebelhorn“ aller jüdischen Nothscheier, eine Originalcorrespondenz aus Galantha, in welcher geklagt wird, daß jüdische Mädchen durch „Veigertbrocken“ am kath. Friedhofe Veranlassung zu einer ortsrichterlichen Verklündung gaben, vermöge welcher den „jüdischen Juden“ (so schreibt der nothscheierende Zügel) „bei körperlicher Strafe verboten ist, auf den christl. Friedhof zu gehen.“ Selbstverständlich muß auch der dortige Kaplan eine Philippika gegen die Juden gehalten haben, da ja sonst die Hauptwürze am ganzen Acte fehlen würde. Wenn nun der Correspondent meint, daß

die orthodoxen Juden eine religiöse Abneigung gegen das Betreten christlicher Friedhöfe haben, so ist das einfach nicht wahr. In der Neustift bei Ofen wäre es vor mehreren Jahren bald zu einer blutigen Scene darum gekommen, weil sich's Judenburgen und „Töchter Zions“ begeben ließen, den dortigen katholischen Friedhof nicht nur zu betreten, sondern lauten Spott und Hohn zu treiben. Eine weitere Thatfache registriren wir dahin, daß von mehr denn 30 steinernen Grabkreuzen, auf welchen die Person Christi in halb erhabener Weise ausgemeißelt war, die Köpfe fehlten; selbe waren gewaltsam abgeschlagen worden, u. zw. über eine Nacht. Da könnte uns aber so ein arroganter „Friedhof-Beigerbrocker“ aus Galantha fragen: „und das müssen gerade nur die Juden gethan haben?“ Wir aber sagen mit aller Bestimmtheit „Ja!“ Unsere geneigten Leser mögen sich erinnern, daß wir im „Katholik“ Nr. 223 (28. September 1873) eine Originalkorrespondenz aus „Pest-Grana“ brachten, in welcher folgende Stelle vorkommt: „Als ich heute Nachmittags neben der Mariensäule, gegenüber der Wasserstädter Pfarrkirche und dem Primaspalais, in Gedanken stand, kamen drei feiertagsmäßig angezogene Jüdinnen aus dem „Großhändler“-Stande mit zwei kleinen Kindern, einem Mädchen und einem Knaben, beide zwischen 2 1/2 bis 3 1/2 Jahre alt, ganz langsam gehend, an mir vorüber; da hob zuerst das Mädchen, dann der Knabe — ich war vor Ueberraschung und Aufregung sprachlos und wie festgebannt auf meinem Platze ob solcher Schmach und Schande — die Kleider auf, und zeigten ihre Unausprechlichen gegen die Marienstatue, dabei immer rufend: Königin, Königin! —“ Wenn nun schon so kleine Kinder der Juden einen derartigen Haß in ihren Herzen eingepfropft herumtragen, haben wir nicht Recht, das Aergste von den Erwachsenen vorauszusetzen? Wir gratuliren dem „Wesung. Grenzboten“ zu seiner Eigenschaft als Judenorgan und stellen uns lebhaft vor, welch guter Katholik dessen Eigenthümer und Hauptredacteur ist.

\*\* (Der irrsinnige Franzose,) welcher vorgestern Abends am Staatsbahnhofe in Gegenwart genommen wurde, hat sich unter ärztlicher Behandlung beruhigt. Er ist ein Gutsbesitzer in Coiffons (Departement Aisne) und Vater von fünf Kindern. Die Ursache seines Irrens ist noch nicht erhoben.

\*\* (Brand.) Aus Böfing, 5. Juni, schreibt man dem „Gr.-B.“: Heute wurde das gräfliche Pálffy'sche Schloß, in 4 Jahren zum 3. Male, vom Blitze getroffen und in Brand gesetzt, der aber, Dank der reichen Hilfe unserer Feuerwehr, binnen einer halben Stunde gänzlich gelöscht wurde.

### Verschiedenes.

\* (Ein kleines Eisenbahn-Abenteuer.) In Szolnok stieg dieser Tage ein Mann in den nach Großwardein abgehenden Eisenbahnzug. Im Fahren steckte er den Kopf zum Fenster des Waggons hinaus und der Wind riß ihm den Hut vom Kopf; rasch entschlossen riß der Mann die Thüre auf, sprang hinaus und holte sich seinen Hut. Der Zug war mittlerweile längst fortgebraust und der seltsame Passagier ging zu Fuß nach Szolnok zurück.

\* (Rochefort.) Einem Telegramm aus Newyork vom 7. Juni zufolge ist Rochefort an diesem Tage auf dem Dampfer „Parthia“ nach Europa abgereist.

## Genelleton.

### Preßburger Gelehrten-Halle.

(Fortsetzung.)

#### Johann Nepomuk Hummel,

rühmlich bekannter Componist, Ritter des Weimarschen Falkenordens ist geboren zu Preßburg den 14. Nov. 1778; sein Vater, Johann Hummel, war Musikmeister an der dortigen Militärstiftung und ertheilte ihm den ersten Unterricht in der Musik. Schon früh zeigte sich unverkennbares Talent bei dem jungen Hummel; in einem Alter von 5 Jahren sang er bei Kirchenmusiken mit und wurde Vorspieler auf der Violine. Nach Aufhebung dieser Stiftung 1785 erhielt Hummels Vater die Stelle eines Orchester-Directors bei dem Schitanecker'schen

Theater im Starhemberg'schen Freihause zu Wien. Hier hatte Hummel das Glück, durch ein ganzes Jahr den Unterricht Mozart's zu genießen, welcher den talentvollen Knaben so lieb gewann, daß er ihn während der Unterrichtszeit ganz zu sich ins Haus nahm. 1788 machte Hummel mit seinem Vater eine Kunstreise durch ganz Deutschland, Dänemark, Schottland, England und Holland; überall wurde der junge Künstler mit großem Beifalle aufgenommen, denn außer seinem unsterblichen Meister war noch Niemand in diesem Alter zu solcher Meisterschaft gelangt. In Schottland gab Hummel seine erste Composition: Variationen für's Pianoforte, im Drucke heraus. Nach sechs Jahren lehrte Hummel nach Wien zurück, studirte die Compositionslehre unter dem großen Theoretiker Albrechtsberger und hierauf unter Salieri. 1807 trat er als Capellmeister in die Dienste des Fürsten Nic. Esterházy und schrieb mehrere werthvolle Messen. Als Fürst Esterházy späterhin die Oberleitung des k. Hofopertheaters übernahm, versuchte sich Hummel im theatralischen Fache. Auch componirte er zu dieser Zeit seine Menuetten und Tänze für den neuerrichteten Apolloaal, welche noch immer unbestrittenen Werth haben. 1811 verließ Hummel die Dienste des Fürsten, lebte einige Jahre im Privatstande zu Wien und gab Unterricht im Fortepiano. Im October 1816 wurde er als Capellmeister in kön. Württembergischen Diensten angestellt. 1820 trat er in derselben Eigenschaft in großherzoglich Weimarsche. 1822 machte er eine Kunstreise nach Rußland, 1823 nach Holland und Belgien, 1825 nach Paris; 1827 war er in Wien und erntete allenthalben ungemessenen Beifall; 1833 leitete er die deutsche Oper in London, gab 1834 drei Concerte in Wien und starb am 17. October 1837 in Weimar, wo er seit 10 Jahren seinen Wohnsitz hatte. Im theoretischen Fache ist seine 1830 in Wien erschienene große Clavierchule durch die gründliche Anweisung und die außerordentliche Menge von Beispielen und Uebungen als einzig in ihrer Art berühmt.

#### Michael Hoffmann,

geboren zu Preßburg am 21. August 1724, studirte Philosophie in Wien und trat in die Gesellschaft Jesu ein. Er war Professor der Physik und Mathematik in Ofen, Prediger in Raab und in Kaschau, verlebte 4 Jahre in Trentschin und starb nach Aufhebung der Gesellschaft zu Preßburg 1794, 70 Jahre alt. Die Leichenrede, die er dem Juce Curiae Grafen Joseph Illesházy gehalten hat, ist in Tirnau 1766 gedruckt worden.

#### Wolfgang von Kempelen.

Reichsrat, Hofrath und Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste in Wien und berühmter Mechaniker, war geboren zu Preßburg den 23. Januar 1734. Sein Vater, Engelbrecht von Kempelen, k. Hofkammerrath, ließ ihn zu Raab und dann in Wien die juridischen und philosophischen Wissenschaften studiren, wobei Wolfgang eine so thätige Verwendung zeigte, daß er bald mit dem Auftrage beehrt wurde, das Gesetzbuch der Kaiserin Maria Theresia in die deutsche Sprache zu übertragen. Der Erfolg krönte das Zutrauen, die Kaiserin selbst ließ sich Kempelen vorstellen und ernannte ihn durch eigenhändige Entschlußung zum Hofconcipisten der ungar. Hofkammer. Nach einigen Jahren Dienstleistung wurde er Hofsecretär und endlich Hofkammerrath an derselben Stelle. Als solcher hatte er den Bau des königl. Schloßes zu Ofen, sowie das Salzwesen in Ungarn zu dirigiren; auch führte er den Auftrag, das Banat von Räubern zu reinigen, auf das Günstigste aus. Für diese letzte Unternehmung erhielt er von der Kaiserin eine lebenslängliche Pension von 1000 fl., die er jedoch unter der Regierung Kaiser Josephs, gleichähnlichen Pensionisten wieder verlor. 1786 wurde Kempelen zum Hofrath der vereinigten ungar.-siebenb. Hofkanzlei ernannt, endlich aber 1798 nach 43jähriger Dienstleistung in Ruhestand versetzt. Er starb zu Wien den 26. März 1804. Bewunderungswürdig waren seine Kenntnisse fast in jedem Fache der Wissenschaften. In der Mechanik leistete er wahrhaft Unglaubliches. Seine Schachmaschine in Gestalt eines Mannes in türkischer Kleidung, der vor einem Tische sitzt, auf welchem ein Schachbrett steht, erregte in Paris, und 1785 in England die größte Bewunderung. Nach Kempelens Tode verkaufte sie sein Sohn nach London. Dasselbst wurde die Maschine von dem berühmten Wiener Mechaniker L. Mälzl, dem Erfinder des Metronoms, angekauft,

der sie später wieder an den Herzog von Leuchtenberg verkaufte, jedoch mit dessen Bewilligung sie in Paris und London zeigen durfte. 1778 erfand Kempelen die noch künstlichere Sprachmaschine, die alle Silben deutlich und vernehmlich aussprach. Später erbaute er in dem Wiener Stadtgraben bei dem Stubenthor seine Feuer- oder Dunstmaschine, die bei dem Canalbaue in Ungarn mit vielem Erfolge angewendet wurde. Als Schriftsteller zeichnete sich Kempelen durch ein treffliches Werk aus: Ueber den Mechanismus der menschlichen Sprache nebst der Beschreibung der Sprachmaschine. Wien 1791. Dann schrieb er ein Drama: Perleus und Andromeda, ein Schauspiel: Die wohlthätige Unbekannte u. s. w.

#### Ignatius Klaus,

geboren zu Preßburg am 20. August 1717, Doctor der Philosophie und der Theologie, Professor der Philosophie zu Wien und Raab, der Theologie zu Tirnau, Ofen und Kaschau, Rector zu Neusohl, schrieb in lateinischen Versen ein Lehrgebieth über den Tabak, das 1744 zu Tirnau gedruckt wurde, und starb zu Preßburg am 10. November 1791, 74 Jahre alt. Sein Bruder Michael Klaus, ebenfalls zu Preßburg am 26. Januar 1719 geboren, trat, ebenso wie er, in die Gesellschaft Jesu ein, war Lehrer der Mathematik zu Ofen und Kaschau, nachher Professor der Philosophie an der Universität zu Wien, dann Professor des Kirchenrechts zu Tirnau und endlich Lehrer der Theologie zu Raab. Vom Jahre 1767 bis zur Aufhebung der Gesellschaft lebte er in Preßburg. Er starb zu Wien am 1. December 1792. Seine sehr geschätzte Philosophie wurde 1755 zu Wien bei Trattner gedruckt.

#### Michael von Leuhoffel,

Dr. der Medizin, k. ung. Statthaltereirath, Protomedicus des Königreichs Ungarn, Director des medicinisch-chirurgischen Studiums und Präses der medicinischen Facultät der Universität zu Pest, Ritter des kön. schwed. Wasa-Ordens, wurde am 11. Mai 1773 zu Preßburg geboren. Nach vollendeten Vorbereitungsstudien in seiner Vaterstadt widmete er sich dem medicinischen Studium an der Universität zu Wien, das er zu Pest beendigte, woselbst er 1799 die Doctorwürde erhielt. Der Cardinal Fürst-Primas Joseph Batthyányi, vermittelte seine Anstellung als ordentlicher Physikus im Graner Comitate, 1808 wurde er zum o. ö. Professor der Physiologie und der höheren Anatomie an der Universität zu Pest ernannt, und nachdem er inzwischen das Decanat der med. Facultät durch 4 Jahre und das Rectoramt 1 Jahr bekleidete, wurde er 1819 als Professor desselben Lehrfaches an die Hochschule zu Wien befördert. 1825 wurde er zum k. ung. Statthaltereirath und Protomedicus und zugleich zum Director des medicin.-chirurg. Studiums und Präses der medicin. Facultät an der vaterländischen Universität ernannt. Während dieser Laufbahn gab er zahlreiche sehr geschätzte medicinische Bücher heraus. Noch lieferte er mehrere Abhandlungen anatomischen, physiologischen und medicinischen Inhalts in die Wiener medicin. Jahrbücher, in die Abhandlungen und Beobachtungen der österreichischen Aerzte, in andere in- und ausländische Zeitschriften. Seine ausgezeichneten Leistungen fanden allgemeine Anerkennung. Die k. k. Josephs-Akademie zu Wien, die k. Gesellschaft der Wissenschaft zu Göttingen, die physik.-med. zu Erlangen, die med.-chirurg. Akademie zu Neapel, die naturforschende Gesellschaft zu Bonn, die kais. Akademie zu Petersburg, jene zu Wilna, die k. Akademie der Wissenschaften zu Turin, der Verein für Heilkunde in Preußen, die Akademie der Naturforscher in Breslau, die med.-chirurg. Gesellschaft zu Berlin, die Gesellschaft für Naturwissenschaft und Heilkunde zu Heidelberg, die Akademien der Wissenschaften zu Bologna, Paris u. s. w. ernannten ihn theils zu ihrem Ehrenmitgliede, theils zu ihrem Correspondenten. Ueberdies wurde er noch zum Gerichtstafel-Beisitzer des Graner, Pesther, Sümegher und Preßburger Comitates ernannt. Er starb zu Ofen im Jahre 1840.

#### Johann Lippay,

geboren zu Preßburg im Jahre 1606, trat mit dem 18. Jahre in die Gesellschaft Jesu ein, war Professor der Hermeneutik zu Graz und Wien, Rector der Unterrichtsanstalten in Ungvár, Trenchin, Wien und Tirnau, verlebte mehrere Jahre am Hofe seines Bruders Georg, Primas von Ungarn, und starb zu Trenchin am 2. Juni 1666. Er

war sehr bewandert in der Landwirtschaft und schrieb: *Calendarium oeconomicum*. Pressburg 1662, „*Pozsonyi kert*“ 1664, „*Gyümölcs kert*“ 1666 u. s. w. — Sein Bruder

**Franz Pappay,**  
Doctor der Philosophie und Theologie, war am 7. März 1608 zu Pressburg geboren und trat ebenfalls in die Gesellschaft Jesu ein, war 17 Jahre lang ungarischer Prediger zu Tirnau, wo er auch Lehrer der Philosophie und der Theologie war. Nachher wurde er Rector zu Rajchau und Raab, wo er am 7. August 1674 starb. Auf dem Pressburger Landtag hielt er die Leichenrede auf den Kalocsaer Erzbischof Johann Telegdin, die zu Wien 1647 gedruckt wurde.

**Johann Manigan,**  
geboren zu Pressburg den 3. Juni 1672, trat mit 19 Jahren in die Gesellschaft Jesu ein, wurde Rector des Collegiums zu Neusohl, dann Superior zu Zips und zu Thuróc, wo er am 15. November 1725 starb. Er feierte in einer besonderen Schrift, die 1700 zu Rajchau gedruckt wurde, das Jubiläumsjahr Kaisers Joseph I.

**Matthäus Maurach,**  
geboren zu Pressburg im Jahre 1599, entlagte dem Luthertume, wo er bis zum 21. Jahre erzogen worden war, und trat in die Gesellschaft Jesu ein. Er war 15 Jahre lang Prediger und führte mehr als 1500 Irrgläubige in den Schooß der katholischen Kirche zurück. Er starb zu Pressburg am 17. Februar 1648 im Alter von 69 Jahren. Sein „*Calpinulus*“ wurde 1630 zu Wien bei Formica gedruckt. (Fortf. folgt.)

### Telegramm des „Recht.“

**Köln, 10. Juni.** Die „*Kölnische Ztg.*“ berichtet, daß die englische Regierung angeblich bereit wäre, Rochefort nebst den übrigen flüchtigen Deportirten im Falle einer Landung auszuliefern, nachdem die Kronjuristen der Ansicht sind, daß ein Verbrechen vorliege, welches die Auslieferung begründe.

**Wofen, 10. Juni.** Gestern wurde das Vermögen des erzbischöflichen Stuhles in Beschlag genommen und 123,000 Thaler baar und verschiedene Wertpapiere säktrt.

**Versailles, 10. Juni.** In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung fand anlässlich einer Interpellation des radicalen Abgeordneten Girard über die Umtriebe der Bonapartisten bei der Wahl Bourgoings eine heftige Scene zwischen Gambetta und Rouher statt. Gambetta erhielt den Ordnungsruf.

### Berichtigung.

Infolge eines unliebamen Verfehens ist der Schluß unseres gestrigen Artikels über die Waagthalbahn weggeblieben; wir tragen daher heute die diesbezügliche Stelle nach und erjuchen unsere geschätzten Leser um Nachsicht. Der genannte Artikel schließt:

„Zeigt sich hier nicht, daß Vieles faul im Staate Dänemark ist? weshalb scheut man auch dort die Oeffentlichkeit, wo gerade das offene Auftreten von Nutzen wäre? Gerade hier brauchte die Verwaltung nichts zu vertuschen, denn das Betriebsergebniß auf der kleinen Strecke war seit Januar l. J. im Verhältniß unserer kleinen Bahnen ein ziemlich befriedigendes. Die Waagthalbahn hat im ersten Quartal des Jahres per Meile 11.215 fl. eingenommen. Leider erstreckt sich die Verdienstquelle auf nur 6.53 Meilen. Hingegen haben die ung. Westbahn nur 7.153 fl., Arad-Temesvár 7.153 fl., die erste ung.-galiz. Eisenbahn 8337 fl., Donau-Draubahn 4.137 fl. und die kleineren Theile der ungarischen Staatsbahnen ein weit geringeres Erträgniß erzielt.“

### Meteorologische Beobachtungen vom 9. Juni.

Zeit	Barometerstand bei 0° in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Luftdruck in Millimetern	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke	Wetter	Temperatur um 10 Uhr
7 1/2 M.	754.87	+20.4	11.9	67	N 1	HS	3
2 „ Ab.	753.59	+27.0	10.6	40	SO 1	HS	5
9 „ Ab.	750.10	+22.9	14.4	69	S 1	HS	6

Temperatur hoch, bei trockener Luft in den Mittagstunden und starkem Dunst Morgens und Abends. Luftdruck von Mittag an in rascher Abnahme bei Ueberhandnehmen des Südwindes, der in immer tiefere Schichten drang. — Der 9. Juni 1873 hatte seine größte Wärme mit 12° Abends 9 Uhr erreicht, besaß somit eine um 12° im Durchschnitte niedrigere Temperatur als die heutige.

### Arena.

Kassaeröffnung 5 Uhr, Anfang 6 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung dieselbe Vorstellung im Stadttheater.

Mittwoch, 10. Juni.

Plan und Zufall oder Zwei alte Freunde. Volksstück in 3 Acten von J. Finkenstein.

Donnerstag den 11. Juni.

Zwei edle Diebe oder Ein weiblicher Dämon. Neuestes Lebensbild mit Gesang in 3 Acten von Anton Langer.

### Dank & Anempfehlung.

Johanna Häffner, Friseurin, nunmehr verheiratete Bruder, staltet für das ihr seither geschenkte Vertrauen des p. t. Publicums den ergebensten Dank ab und bittet, dasselbe auch auf ihren Gatten, V. Bruder, Theaterfriseur, übertragen zu wollen. Dieselben fertigen alle Gattungen Zöpfe, Perrücken, Locken, Chignons und Scheitel zu den billigsten Preisen, und es befindet sich ihr neu errichtetes Friseurgeschäft in der Langengasse Nr. 83. **Johanna und Ladislaus Bruder.**

### Wiener Börse vom 9. Juni.

	Geld	Waar
5proc. Papier-Rente	69.35	69.45
detto in Silber	74.50	74.70
ungarische Grundentl.-Oblig.	74.25	74.75
siebenbürgische	71.50	72.—
Weinzebel-Abtöfungs-Oblig. 100 fl.	69.50	70.—
1864er Staatslose 100 fl.	131.—	131.50
1860er ganze	108.25	108.50
1860er Fünftel	111.—	112.—
Credit 100 fl.	161.50	162.50
4pct. Dampfschiff	90.25	90.75
Diner	24.25	24.75
Graf Salm	29.25	29.75
„ Bálffy	23.50	24.—
„ Clary	24.75	25.25
„ St. Genois	21.75	22.—
„ Waldstein	21.—	21.50
„ Reglewich	12.—	13.—
Rudolfslose	11.75	12.25
Ungar. Prämien-Anlehen	76.75	77.25
Türkenlose voll eingezahlt	50.75	51.—
Nationalbank	986	988
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	216.50	216.75
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	155.25	155.75
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	127.50	127.75
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	82.—	83.50
Franco-Austrian	30.—	30.50
„ Hungarian	61.—	61.50
Nordbahn 1000 fl.	2082	2087
Staatsbahn	317.50	318.—
Lemberg-Czernowitz-Jassy	139.—	138.—
Ung. Nordostbahn	104.50	105.—
Ung. Ostbahn	48.50	49.—
Siebenbürg. Bahn	134.50	135.50
Ungar. Eisenbahnanlehen	95.25	95.50
Hand-Ducaten	5.33	5.34
Deft. ung. 8 fl.-Goldst.	8.93	8.94
Preuß. Thalerscheine	1.65	1.66
20-Francsstück	8.93	8.94
Silber	105.75	105.90

### Anempfehlung von Parfümerien.

Die ergebenst Unterzeichnete empfiehlt ihre neuen **französischen und englischen Odeurs**, eine grosse Auswahl der feinsten parfümirten **Selzen**, sowie **Glycerin- und Transparent-Selzen**, **englische Pomade** mit Blumengeruch, **Kräuter-Pomade** von J. B. Filz Sohn, k. k. Hof-Parfümeur; **Erdbeeren-Pomade** von Leyer in Graz; ferner die neuesten **Cosmetiques**; vorzüglich gut sortirtes Lager nachstehender Toilette-Artikel: **Wiener Toiletten-Wasser**, **Crème de Beauté**, **Eau de Princesse** und **Pulverin**, **aromatischer Toiletten-Essig**, **Serail-Sohninke**, für Tag und Nacht ganz unschädlich; das feinste **Poudre de fleur**, **de Riz** und **velantine**. — Grosse Auswahl von **Zahn- und Nagel-Bürsten** zu den billigsten Preisen. **Büffel-Frisir- und Steek-Kämme** etc. Auch werden alle Reparaturen angenommen. — **Haarfärbemittel**, ganz unschädlich. — **Eau des Fées** zur Verschönerung der Haare und des Bartes, ohne jegliche Befürchtung bei der Anwendung dieses wunderbaren Wassers von Madame Sarah Felix.

Um gütigen Zuspruch bittet die p. t. Herrschaften achtungsvoll  
**Josefine Karrer, vorm. Carl Kriz,**  
Parfümerie-Geschäft, Fischerthor Nr. 216 in Pressburg.

### Wiener Bierhalle in Pressburg.

Donnerstag den 11. und Freitag den 12. Juni

### Extra-Concerte

### Wiener Weltausstellungs-Kapelle

### Johann Strauss und Jul. Langenbach,

60 Musiker, bedeutende Solisten, auf der Rückreise von Italien.

### Programm:

1. Ouverture: Mignon von Thomas.
2. Concert für Violine von Paganini, vorgetragen von Herrn Concertmeister Felix Wiener.
3. Wiener Blut, Walzer von Joh. Strauß.
4. Legendes des fées für Harfe von Oberthür, vorgetragen von Herrn Wieland.
5. Ungarische Rhapsodie für großes Orchester von Fr. List.
6. Le postillon d'amour, Solo für cornet à piston, vorgetragen von Herrn Hoch.
7. Ouverture: Tannhäuser von R. Wagner.
8. Phantasie über ungarische Themen für Violoncello, vorgetragen von Herrn Bellmann.
9. Piccato-Polla von Johann Strauß.
10. Marsch, aus: La reine de Saba von Gounod.

Anfang 7 1/2 Uhr. — Entrée 1 fl.

Es finden nur diese beiden Concerte statt. Freitag anderes Programm.